



**MYSTERIUM
DER
EIGENART**

Ausstellung



Carolina Amaya Gomez

Andrea Cataudella

Christoph Damm

Jana-Alexandra Fischer

Till Quint Nüsken

Einführung

Dr. Kristina Heide, Kunsthistorikerin

Eigentlich keine Art (1972)
**Eigenartig
wie das Wort eigenartig
es fast als fremdartig hinstellt
eine eigene Art zu haben**
Erich Fried

Mysterium der Eigenart

Was ist Eigenart? Was ist ihr Geheimnis?

Der Titel der Ausstellung verspricht Eigensinnigkeit und Eigenheiten, die ausgelebt, geformt, gestaltet werden, ausgesprochen starke Individualität als Quelle des kreativen Prozesses, Kunst als Lebensentscheidung. Die Arbeiten zeigen eine ausgeprägte Handschrift mit hohem Wiedererkennungswert. Es ist ein Ausstellungsprojekt von fünf KünstlerInnen aus drei Ländern.

Kontext

Wie und wann entwickelten sich Eigenart, Individualismus und eine persönliche Unabhängigkeit des Künstlers? Für Jahrhunderte schränkte das sogenannte Decorum die Freiheit der Kunst ein. Das waren Regeln, die festlegten, was abgebildet werden durfte und wie es abgebildet werden sollte. Aber immer schon gab es die Künstler, die diese Regeln missachteten und, zu Lebzeiten

gescholten oder belächelt, die Entwicklung der Kunst vorantrieben.

Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts – parallel zur kritischen Hinterfragung der akademischen Kunstausbildung, zur Entdeckung der Psychoanalyse und beeinflusst durch Kolonialismus und die sich etablierende ethnologische Forschung – suchten Künstler Inspiration im Unbekannten und Exotischen fremder Kulturen, aber auch einheimischer sogenannter Volkskunst. Es gab damals Veröffentlichungen zu Kinderkunst, zur Kunst der Matrosen und anderer Randgruppen, sowie zur Kunst von Menschen mit psychischen Erkrankungen oder Behinderungen, die hospitalisiert waren. Die berühmte Sammlung von Hans Prinzhorn in Heidelberg und seine entsprechenden Publikationen faszinierten die Künstler, insbesondere die Surrealisten. Die Bezeichnungen solcher Inspirationsquellen als „primitive Kunst“, „naive Malerei“, später in der Nachkriegszeit auch „Art Brut“

und „Outsider Art“ führten einerseits überhaupt erst zu einer Wahrnehmung dieser Kunst. Andererseits waren diese Zuordnungen aber immer auch abwertend, stigmatisierend und, wie sich in den Jahren des Nationalsozialismus in Deutschland zeigen sollte, diskriminierend, todbringend und vernichtend.

Was machte diese Kunst so wertvoll und einflussreich? Es ist ihre unverstellte, aus den Tiefen der Persönlichkeit hervorbrechende, individuelle und ehrliche Kraft der Gestaltung, der meist keine akademische Schulung zugrunde lag. Oft mussten sich die Künstler gegen Widerstände wie Materialmangel, schwere Arbeit oder Leiden an Krankheit durchsetzen. Der einzige nicht wertende Name hierfür stammt von Theodor Adorno, der diese Kunst als „authentische Kunst“ bezeichnete.

Authentische Kunst - Seelenbilder

Dieser neutrale Begriff wird nun übernommen für alle KünstlerInnen dieser Ausstellung. Das Mysterium der

Eigenart liegt in der Authentizität eines Kunstwerks und der Individualität seines Schöpfers. Künstler und Werk verschmelzen. Kunst ist Lebensweg und Lebensentscheidung. Authentische Kunst ist frei und unabhängig von Zeitgeschmack, Kunstmarkt und Ausbildung.

Jana-Alexandra Fischer und Till Nüsken vertreten abstrakte Positionen, Andrea Cataudella, Christoph Damm und Carolina Amaya Gomez arbeiten stark abstrahierend mit Fokus auf dem Menschenbild. Auch wenn hintergründig Konzepte existieren, findet der unmittelbar gestalterische Akt entweder spontan auf der Leinwand oder im spielerischen Umgang mit ausgewähltem Material statt. Die entstandenen Werke erlauben dem Betrachter einen freien, assoziativen, oft emotionalen Dialog. Sie sind zugänglich, vielschichtig erfahrbar und nicht hermetisch. Der Künstler Christoph Damm, der diese Ausstellung als Kurator entwickelt und betreut hat, bezeichnet sie als Seelenbilder.

Carolina Amaya Gomez

Die malerischen Arbeiten von Carolina Amaya Gomez – seien es Wandbilder, ein Bauzaun im öffentlichen Raum des Alexanderplatzes, der Schaufensterraum des KaDeWe oder die Leinwand – bestechen durch ihre leuchtende Farbigkeit, einen Farbkanon der Primärfarben gesteigert und verbunden durch subtile Mischungen. Die abstrakten Farbfelder können Hintergrund für zeichnerische Arbeiten sein, in denen sie einen Blick auf ihre Obsession für Haar zulässt. Auf zahllosen Kohle-Zeichnungen wird deutlich, dass die Haarbüschel oft an die Darstellung von Geschlechtsteilen geknüpft sind. Es sind diverse Formen, meist nicht eindeutig zuzuordnen, aber oft vervielfacht und erotisch aufgeladen. Leuchtende Farben und Erotik in ihren Arbeiten transportieren Energie. Diese Energie dehnt ihre Arbeiten aus, vergrößert sie und strahlt in den Raum. Es ist ihre Energie von Kunst und Leben, in der sie Kreativität als heilende Kraft feiert. In ihrem Menschenbild bezieht sich die Künstlerin auf gesellschaftliche Urformen und elementare Mythen indigener Völker Kolumbiens, in deren Zentrum die Frau als Inbegriff von

Fruchtbarkeit steht. Sie ist die Göttin der Erotik und Liebe und die Schöpferin, die Leben hervorbringt. Sie ist wie die Künstlerin eine Weltgestalterin.

Andrea Cataudella

Andrea Cataudellas Ölgemälde zeigen Wesen zwischen den Welten. Sie emanieren aus dem Dunkel, aber ihre ephemere Erscheinung scheint im selben Augenblick zurückzuweichen. Auch wenn unter den Werken Selbstporträts erkennbar sind, geht es nicht um Abbildung und Ähnlichkeit. Seine Menschenbilder zeigen flüchtige Momente des Seins, vielleicht die Seele, den Geist des Menschen im philosophischen Sinn, nicht im religiösen. Er bezeichnet sich als Agnostiker. Zeitlichkeit ist das Thema und es ist die dunkle Seite der Vergänglichkeit, das Angreifbare und die Schönheit des Verfalls. Mit seinen feinen, vibrierenden Lichtlinien und -flächen formuliert er Unheimliches, nur Ahnbares, das vom Betrachter ergänzt werden muss. Die Arbeiten zeigen, wie überaus Zartes, sogar Zerbrechliches eine unvorstellbare Kraft entwickeln kann.

Christoph Damm

Christoph Damm arbeitet konzeptionell zu den Themen Bewegung, Geschwindigkeit, Veränderung, Vernetzung, Spiel und Verfremdung. Auf seinen Europareisen – kreuzweise von Süden nach Norden und Westen nach Osten – entwickelte er strenge, datierte und lokalisierte Streifenkompositionen, Aufnahmen von Schienen und ihrer Umgebung in Bewegung. Die Suche nach neuen Materialien und Ausdrucksmöglichkeiten in diesem Feld führte ihn zu Buchenholzschiene, einem Spielzeug, das 1958 in Schweden erfunden wurde. Diese formschönen Module sind Basis seines künstlerischen Spielens und Experimentierens. Er nutzt sie als Druckstöcke, für Collagen und Assemblagen, setzt sie als Readymades ein oder verbindet sie zu großen abstrakten und figürlichen Skulpturen. Ein Modul fasziniert ihn besonders. Es sieht aus wie eine weibliche Figur in einem Gewand. Nach einer ganzen Serie kleiner Überarbeitungen hat er für diese Ausstellung dieses Modul zu einem monumentalen Idol vergrößert. Die Form hält stand. Der Künstler als Homo ludens, als spielender Mensch, wählt diesen Weg

der Weltaneignung, um sich trotz Konzept alle Möglichkeiten des Gestaltens freizuhalten. Die gleichartigen Holzschiene werden so zu Unikaten, zu Individuen, zu Sehnsuchtsbildern.

Jana-Alexandra Fischer

Jana-Alexandra Fischer schreibt ihre Bilder. Es sind die kurzen, rhythmischen Bewegungen ihrer Handschrift, die die Struktur der Gemälde bestimmen. Eine ihrer Inspirationsquellen ist auch die Weberei, das Stakkato von Kette und Schuss und die Parallelisierung der Fäden beim Anschlag. Mit diesem ausgesprochen persönlichen Duktus zeichnet sie Seelenlandschaften, die von ihren Sommeraufenthalten in Italien berichten. Es sind Erinnerungsbilder, gefühlte Landschaften, Stimmungen oder auch das Licht in der Natur, das alles durchdringt – Impressionen. Es finden sich aufbauende, eher ruhige Strukturen, aber auch dynamische Bewegungen aus zahllosen kurzen Strichführungen. Dabei übernehmen durchblitzende Reste der Leinwand zwischen den Strichen und vor allem in den Randzonen eine wichtige Rolle. Die Randzonen und Restflächen

sind neben der Farbwahl ausdrucksstarke Kompositionselemente. Wie Schatten in einer sonnendurchfluteten Landschaft wirken dunkle Blau- und Grüntöne zwischen Orange, Rot, Ocker. Die Künstlerin führt uns in ihre Landschaften. Hat man sich auf diesen Weg begeben, findet man wie in einem tiefen magischen Wald schwer wieder zurück.

Till Nüsken

Till Nüsken baut Skulpturen aus Rest- und Fundhölzern. Sie kommen als wild komponierte Assemblagen daher, und immer freut und wundert man sich, dass sie bei all ihrer anarchistischen Freiheit fest geerdet sind und stehen bleiben. Spätestens jetzt wird die Ausgewogenheit spürbar, das feine Spiel von Raum, Fläche, Gewichten und Balance. Es ist die Konstruktion eines Baumeisters. Tatsächlich liegt der Vergleich mit Architekturentwürfen nicht fern, und zwar mit organischer, wachsender Architektur. Die Merz-Bauten und Assemblagen von Kurt Schwitters, der ebenfalls Fundmaterialien verwendete, kommen in den Sinn. Till Nüsken entwickelt aber durchaus seine eigene, ausgesprochen

starke, persönliche Handschrift, was neben den Holzskulpturen seine energetischen Aquarelle veranschaulichen. Als geradezu explosive Kompositionen finden sie dennoch ihr feines Gleichgewicht. Diesen Widerspruch aufzulösen gelingt dem Künstler mit sicherer, durch Intuition geführter Hand.

Mysterium der Eigenart – Entgrenzung

Die fünf KünstlerInnen dieser Ausstellung kann man als eigen bezeichnen, das heißt, sie sind eigenartig und vielleicht sogar exzentrisch, aber auch sehr sorgfältig und genau. Alle reizen das Spektrum zwischen diesen Haltungen aus. Sie nehmen uns mit auf ihren Weg und führen uns an Grenzen, denen wir ohne ihre Kunst wohl nicht begegnen würden. Ist das Mysterium der Eigenart vielleicht, sich diesen entfernten, geheimnisvollen Grenzen überhaupt so weit nähern zu können? Ist authentische Kunst grenzüberschreitend?



Carolina Amaya Gomez

Geboren 1981 in Bogotá, Kolumbien, Studium der Bildenden Kunst an der Nationalen Universität von Kolumbien, Bogotá. Sie lebt und arbeitet seit 2016 in ihrer zweiten Heimat Berlin. Ihre künstlerische Arbeit umfasst verschiedene Bereiche wie zum Beispiel Lichtinstallation, Gemälde, Wandmalerei, Objekte und großformatige Zeichnungen. | **2020** Mitglied im VBK (Verein Berliner Künstler) Berlin, Deutschland | **2017** Art Residency Berlin, Art Institute Berlin, Deutschland ein Jahr | **2008** Abschluss des Typografie-Kurses der Universität von Buenos Aires | **2007** Abschluss in Logik und Technik der Form, Morphologie, Universität von Buenos Aires | **2005** Absolventin der Hochschule Politecnico Granacolombiano Grafikdesign, Bogotá Kolumbien

Carolina Amaya ist eine internationale Künstlerin. Ihre Arbeiten wurden in verschiedenen Einzel- und Gruppenausstellungen gezeigt, z.B. Bogotá, Kolumbien, New York, USA, Venezuela, Schweiz und Deutschland.

Mysterium der Eigenart – Statement

Die heilende Kraft der kreativen Erotik ist ein Impuls der natürlichen Energie, die uns als Individuum am Leben erhält. Eben noch ein Tropfen, breitet sie sich unaufhaltsam aus, hinein in die Gesellschaft.

Welcher Teil des Geheimnisses des Lebens ist ungelöst? Unsere Seelen unterliegen weder Zeit noch Raum, aber eines haben wir alle gemeinsam, unseren Körper. Ich frage mich, wie viele Menschen das wissen. Vielleicht hat das leere Gefühl, das sie haben,

oder die Depressionen oder Krankheiten, die sie durchmachen, etwas mit einem Mangel an kreativen Funken zu tun.

Wie können wir kreativer sein?

Jedes Mysterium ist selbst wie ein Fraktal, das sich in das Ewige einfügt, wie in das Universum. Die menschliche Kreativität bringt Farbe in unsere Welt.

Carolina Amaya

www.carolinaamaya.com

Instagram: [caroamaya.art](https://www.instagram.com/caroamaya.art)



Natives of happiness painting, 2021
Mixed media auf Leinwand 3,6 x 4 m (20 Leinwände 90 x 90 cm)



Natives of happiness installation, 2021
Mixed media, Papier, Neonlicht, Holz, 3,62 x 2,65 x 3 m



Abandoned Symphony V, 2019/2021
Mixed media: Textil, Farbe, Aerosol, Objektdurchmesser 50 cm

From the inside fragment of the wall, 2016
Mixed media: 9 Fotografien, Zeichnung, Objekte, 60 x 42 cm



Andrea Cataudella

Geboren in Syrakus, Italien, Studium der Kunst u. Philosophie in Bologna, Italien. Andrea Cataudella lebt und arbeitet in Berlin. Er interessierte sich schon früh für die Bildende Kunst, das Medium Film, sowie die Welt des Fantastisch-Traumhaften in Literatur, Film und Musik. Als Filmemacher hat er Kurz- u. Dokumentarfilme gedreht, als Bildender Künstler begann er mit Zeichnungen und hat mit Hilfe von Computerprogrammen virtuell gemalt, bevor er zu echten Farben überging. Seine Werke, hauptsächlich mit Öl- oder Acrylfarbe gemalt, erzeugen eine Art Expressionismus, der sich zwischen Realität und Abstraktion bewegt. Seine Bilder waren bisher in verschiedenen Einzel- u. Gruppenausstellungen in Berlin und Italien zu sehen, und befinden sich in Privatsammlungen in San Francisco, New York, Paris, Rom und Berlin.

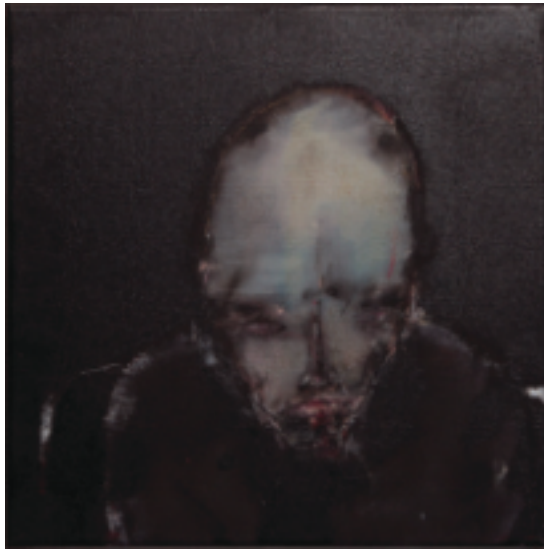
Mysterium der Eigenart – Statement

In der Welt zu sein heißt in der Zeit zu sein. Das Sein in der Welt ist also eine zeitliche Verwirklichung. Jede Entität, auch die unsere, wird geboren, entwickelt und löst sich auf; ihre eigentliche Realität ist ihr Werden, ihre Vollendung ist ihr Ende. Wenn es nach unserem Ende noch etwas anderes gibt, eine hypothetische Fortsetzung, dann hat das Sein im Universum eine unbekannte Bedeutung. Wenn es stattdessen nichts gibt, ist unser Sein ein totaler Unsinn. Dies ist das dramatische, beängstigende Mysterium der menschlichen Eigenart. Es bleibt auf jeden Fall das Geheimnis

des Universums und seiner Natur. Meine Porträts sind und wollen geisterhaft, „phantasmatisch“ sein, Porträt-Larven von ätherischen Menschen, Schatten und Erscheinungen, die aus einer unbekanntem Vergangenheit stammen. Sie sind von dunkler Substanz umhüllt, da ja die Finsternis, das universale Zuhause aller menschlichen Furcht und Ängste ist. Wesen, Figuren im Limbo als Grenze zwischen Leben und Tod, zwischen einer fernen Form von irdischer Realität und einer hypothetischen Landschaft der Unterwelt, des Hades, einer Nicht-Zeit.



Selbstbildnis, 2019
Öl auf Leinwand, 30 x 30 cm



Reue, 2018
Öl auf Leinwand, 30 x 30 cm



Selbstportrait, 2018
Öl auf Leinwand, 30 x 18 cm



o.T., 2020
Öl auf Leinwand, 70 x 70 cm



Vogelscheuche, 2021
Öl auf Leinwand, 30 x 30 cm



Warum gibt es etwas und nicht nichts?, 2020
Öl auf Leinwand, 120 x 120 cm



Christoph Damm

Geboren 1964 in Nürnberg, lebt und arbeitet in Berlin

1983-86 Ausbildung: Schreiner, Pommersfelden | **2000-04** Studium: Kunsttherapie der Bildenden Kunst, an der Hochschule für Künste im Sozialen, Ottersberg, Diplom | **1994-04** Lehraufträge: Werkbund-Werkstatt-Nürnberg, HKS Ottersberg, Berufsförderzentrum der Handwerkskammer Bremen | **Seit 2004** freischaffende künstlerische Tätigkeit: Installation, Malerei, Fotografie | Mitglied im Berufsverband Bildender Künstler Berlin, Verein Berliner Künstler, Verwertungsgesellschaft Bild-Kunst, Gesellschaft für Abstrakte Fotografie, gelistet ArtFacts.Net | **Seit 1990** Ausstellungen und vertreten auf Kunstmessen im In- und Ausland | Vertreten in Sammlung Artothek der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Hüttenwerke Krupp Mannesmann GmbH Duisburg

Mysterium der Eigenart – Statement

Zeit meines Leben begegne ich der Frage: „Wer bin ICH“? Dabei sehe ich mich im Spiegel der Menschheit. Denkend, empfindend und fühlend stehe ich in der Welt. Meine Gedanken schweifen zwischen dem kosmisch Geistigen und dem weltlich Materiellen hin und her – suchend. Es bleibt ein unergründliches Geheimnis des Sich-Selbst-Seins. Das ist für mich das „Mysterium der Eigenart“.

Im Zyklus „EINFACH MACHEN“ beschäftige ich mich unter anderem mit der Sehnsucht nach

Ursprünglichkeit. In einer immer schneller werdenden, von digitaler Entwicklung und Algorithmen geprägten Welt möchte ich dem spielerischen Müßiggang stärker Beachtung schenken. Durch den in der Materie sichtbar gewordenen Schöpfungsprozess entsteht Sinnlichkeit. Mit jedem subjektiven Ausdruck bildet sich ein neuer Realitätsraum.

Wirklichkeitserschaffung ist somit ein subjektiver, kommunikativer und künstlerischer Akt.

www.silverfaki.de

Instagram: [christoph.damm_art](https://www.instagram.com/christoph.damm_art)



Weichenstellerin, 2021
Sperrholz Seekiefer, 250 x 91 x 14 cm



tanzend, 2017
Holz, Blattgold, Öl, Objekt, 124 x 115 x 6 cm



O.T., 2018
Holz, Leim, 169,5 x 77 cm

Jana-Alexandra Fischer

Jana-Alexandra Fischer ist 1975 in Berlin geboren. Die in der LebensWerk-Gemeinschaft Berlin handwerklich erworbenen Fähigkeiten, unter anderem am Webstuhl, prägen Ausdruck und Charakteristikum in ihrem späteren künstlerischen Schaffen. Jana-Alexandra Fischer ist Malerin und arbeitet seit 2002 in den Ateliers der LWG in Berlin. Sie ist seitdem in Ausstellungen im In- und Ausland vertreten.

Ausstellungen (ausgewählt) | **2021** offene Ateliers der LebensWerkGemeinschaft, Berlin | **2018** Orangerie im Schloss Charlottenburg, Berlin | **2015** Schloss Vichel, Brandenburg | **2014** Paritätischer Wohlfahrtsverband, Berlin | **2013** Empore des Kammermusiksaals der Philharmonie, Berlin | **2007** Orangerie im Schloss Charlottenburg, Berlin | **2005** Ludwig Erhard-Haus, Berlin | **2004** Prefectual Museum of Art, Yamanashi, Japan

Malerin

Jana-Alexandra Fischer malt mit Acrylfarbe auf Leinwand. In einer autonomen Arbeitsweise und durch die sehr ruhige und klare Linienführung entwickelt sie durch viele kleine Pinselstriche ein Feld aus kraftvollen Farbstrukturen und räumlichen Elementen. Dadurch bilden sich farblich harmonisierende und stimmungsreiche, dynamische Bildkompositionen. Sie lässt sich dabei von Stimmungen, Erinnerungen und Erfahrungen leiten. Sie bringt Bildbotschaften und

Bildinszenierungen hervor, die den Betrachtern vertraut erscheinen.

Dieser Duktus wiederholt sich mit Buntstift und Kugelschreiber auch in ihren zahlreichen Skizzenbüchern.

Eine häufig gestellte Frage bei der Begegnung mit neuen Menschen ist: „Was ist deine Lieblingsfarbe?“ Auch nach Jahren verbindet sie diese Farbe dann mit jener Person.



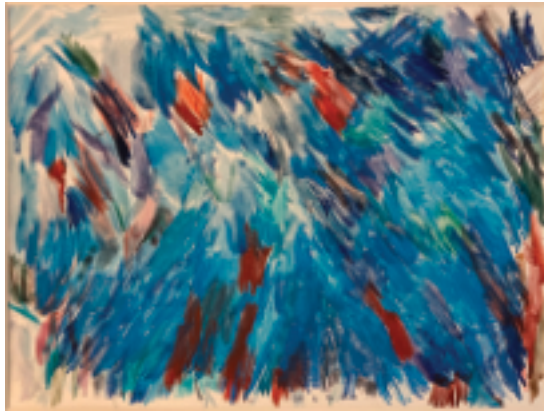
O.T., 2018
Acryl auf Leinwand, 160 x 120 cm



O.T. 015, 2021
Acryl auf Papier, gerahmt, 43 x 53 cm



O.T. 023, 2021
Acryl auf Papier, gerahmt, 43 x 53 cm



Piemont, 2021
Acryl auf Papier, gerahmt, 43 x 53 cm



O.T., 2018
Acryl auf Leinwand, 80 x 80 cm



Till Nüsken

Till Nüsken ist 1983 in Berlin geboren, lebt und arbeitet in Berlin. Früh entwickelt er ein Faible für Vivaldi und Jonny Cash, später Rock und Folk. Schon in seiner Jugend beschäftigt er sich gerne kreativ im freien Gestalten mit Holz, Tuscharbeiten, Papier und Klebstoff. Diese Materialien sind weiterhin Grundlage in seinem künstlerischen Schaffen. Till Nüsken arbeitet seit 2014 in der Kunstwerkstatt der LebensWerkGemeinschaft Berlin.

Ausstellungen (ausgewählt) | **2021** offene Ateliers der LebensWerkGemeinschaft, Berlin | **2018** Orangerie im Schloss Charlottenburg, Berlin | **2017** Schloss Vichel, Brandenburg | LebensOrte, Berlin | **2016** Orangerie im Schloss Charlottenburg, Berlin | **2015** Schloss Vichel, Brandenburg | **2014** Orangerie im Schloss Charlottenburg, Berlin | Paritätischer Wohlfahrtsverband, Berlin

Betrachtungen

Till Nüsken arbeitet überwiegend mit dem Material Holz. Dabei spielt die Beschaffenheit des Holzes vorerst eine untergeordnete Rolle. Egal ob Schichtholz, Latten, Spanplatte, Schaschlikspieße oder frischgesägte Äste, es gibt keine Einschränkungen.

Durch das unkonventionelle Verleimen der meist handgesägten Holzteile entstehen beeindruckende Plastiken, welche in besonderer Art und Weise die Beschaffenheit der unterschiedlichen Holzteile hervorheben. Die architektonisch

anmutenden Objekte zeichnen sich besonders durch ihre Verhältnisse von Fläche und Volumina aus.

Auch in seinem malerischen Werk entwickelt er mit leichten und freien Handbewegungen spannende Farbräume.



Nr. 0050., 2020
Holz und Leim, 100 x 45 x 45 cm



072, 2021
Aquarell, Bleistift auf Papier, mit Rahmen 40 x 40 cm



O.T., 2018
Acryl auf Leinwand, 100 x 100 cm

Ichi Go Tanzperformance

1989 Studium des modernen Tanzes in Japan. Seit 2013 ansässig in Berlin, ab 2014 Arbeit in der Operncompagnie NOVOFLOT und Teilnahme an den Aufführungen "Die T-House Tour" # 1 - # 8" (2015-2019) und "Die Oper # 1 - # 3" (2019 -). Dort gestalte ich die experimentelle Performance als Tänzerin, Schauspielerin und Drummerin. Reisen als Künstlerin führten mich in die Schweiz, nach Chile und Dänemark. Meine Arbeit dreht sich um die Körpersprache des Tanzes, aber ich versuche mich auch im Schauspiel, Trommeln und Singen. Als freischaffende Tänzerin arbeite ich

international mit Daria Faïn (The Commons Choir 2019), Sean Rogg (The Waldorf Project 2018) und anderen. 2016 gründete ich mit Yukihiro Ikutani und AXLOTL die Künstlergruppe ELEKTRO KAGURA, in der wir nach einer Integration klassischer Literatur in die aktuelle Subkultur streben. In den letzten Jahren nahm ich an Residenzen in Ungarn und New York, sowie am PAF in Berlin und FMK Festival in Laos teil. Neben meiner experimentellen Erfahrung im Bereich Performance bin ich auch im Bereich Erziehung tätig. Ich vermittele Tanz und Performance an junge Menschen.



<http://ichi-go.mystrikingly.com/>

Instagram: go_ichi

Yukihiro Ikutani Szenografie

Yukihiro Ikutani, geboren 1979 in Japan, zog 2003 nach Berlin. Er studierte Szenografie an der Filmhochschule Potsdam-Babelsberg, wurde mit seiner Diplomarbeit zum Thema Bibel ausgezeichnet und stellte großformatige Gemälde und Installationen in der Bundeskunsthalle Bonn aus. Er absolvierte sein Studium 2013 als Meisterschüler.

<http://www.sankomedicalart.de>

Nach dem Abschluss fokussierte er sich auf die bildenden und darstellenden Künste, gründete das Künstlerkollektiv ELEKTRO KAGURA für Performing Arts, die besonders Mythen und Sagen der japanischen und europäischen Kultur thematisieren. Er trat während des Performing Arts Festival Berlin 2018 und 2020 auf. Seit 2020 ist er Mitglied im VBK.

Instagram: [yuki_hiroschi](#)

Jacopo Salvatori Komponist

Jacopo Salvatori wurde 1986 in Fiesole, Italien geboren. Er studierte Klavier und Jazz-Musik an einigen der wichtigsten Musikakademien Italiens und schloss sein Masterstudium cum laude unter der Leitung von Maurizio Baglini ab. Zuletzt absolvierte er einen Master in Komposition an der Hochschule für Musik und Theater in München unter der Leitung von Moritz Eggert. Seit 2011 lebt er in Deutschland zwischen Berlin und München und engagiert sich hier sowohl

www.jacoposalvatori.com

als Komponist und Pianist für Neue Musik. Seine Konzerte wurden unter anderem vom Bayerischen Rundfunk und dem Sky TV-Kanal Arte übertragen. Als Pianist verbindet ihn eine langjährige Zusammenarbeit mit dem Label OnClassical, wo bereits mehrere CDs von ihm mit Einspielungen von Claude Debussy, Felix Mendelssohn-Bartholdy und Philip Glass erschienen.

Instagram: [jacopo_salvatori](#)

Vortrag: „Das Mysterium der Eigenart“

Benjamin Schlodder, Literaturwissenschaftler

„Der ist eigenartig.“ Fällt im Alltag dieser Satz, dann soll in der Regel jemand abgewertet werden. Da verhält sich jemand nicht, wie es erwartet wird, gehört nicht dazu, macht sich vielleicht gar verdächtig. Unter dem Begriff des ‚Eigensinns‘ wiederum hat Hermann Hesse einer elitären Kulturkritik entsprechend die Besonderheit des Einzelnen gegenüber der ‚Gewöhnlichkeit‘ der ‚Masse-menschen‘ betont. Beides aber, die Ablehnung der Eigentümlichkeit der Einzelnen wie ihre Überhöhung gegenüber der Masse oder der gesellschaftlichen Gesamtheit, ist falsch, wie eine Auseinandersetzung mit dem „Mysterium der Eigenart“ zeigen kann.

Vielleicht gibt es ja auch einige, die die im Eingangssatz gemeinte Person gerade aufgrund ihrer Eigenart, wegen ihrer Marotten, ihres Spleens mögen oder bewundern – das Dandytum etwa lebt davon. Und vielleicht bietet sich über eine Annäherung an das Rätselhafte der Eigenart ein Weg das je Besondere des Individuums zu seinem Recht kommen zu lassen, ohne

es überhöhen und verabsolutieren zu müssen. Die dabei aufgeworfenen Fragen sind keine, die nur diejenigen betreffen, deren Eigenart aufgrund äußerlich leicht wahrnehmbarer Merkmale oder Verhaltensweisen besonders offensichtlich ist. Sie betreffen uns alle: in unserem täglichen Zusammenleben ebenso wie in der Frage nach der Gesellschaft, in der wir leben wollen. Nicht zufällig fasst Adorno den „besseren Zustand“, um den es ihm in all seinem Denken ging, „als den, in dem man ohne Angst verschieden sein kann“ (Adorno, *Minima Moralia*). Das betrifft Fragen von Inklusion und Teilhabe im Kern, betont aber ihre Bedeutung für alle Mitglieder der Gesellschaft: Nur eine Gesellschaft, in der die Einzelnen Platz finden, ohne Angst haben zu müssen, ihrer Eigenart wegen verlacht, behindert, beschränkt, ausgegrenzt, gedemütigt oder gar verfolgt zu werden, eine Gesellschaft, in der sich jedes Individuum mit seinen Besonderheiten frei entfalten kann, darf für sich in Anspruch nehmen, eine freie und offene Gesellschaft zu sein.

Ausdruck

Die Kunst ist dabei – so sah es auch Adorno – das Feld, an dem sich die Voraussetzungen für eine in diesem Sinne befreite Gesellschaft am ehesten aufzeigen lassen. Sie ist auch in besonderem Maße der Raum der Eigenart. Insofern wird gerade auf dem Feld der Ästhetik deutlich, dass die Frage nach der Eigenart keine Sonderfrage für einzelne, auf den ersten Blick vielleicht besonders betroffen scheinende Gruppen ist. Der auf dem Feld der Kunst mit der Eigenart in Verbindung zu bringende Begriff wäre wohl der des Ausdrucks. Er beschäftigt Adornos Kunsttheorie ebenso sehr wie die theoretischen Überlegungen Hans Prinzhorns zu seiner Sammlung künstlerischer Werke aus psychiatrischen Anstalten. Für Adorno ist der in der Kunst sich materialisierende Ausdruck neben den eher der Rationalität zugeordneten künstlerischen Formgesetzen und ihrer historischen Entwicklung ein zentrales Moment von Kunst. In ihm offenbart sich etwas jenseits der zutiefst gesellschaftlich geprägten Schichten der Subjektivität: „Der Ausdruck der Kunstwerke ist das nicht Subjektive am

Subjekt.“ (Adorno, Ästhetische Theorie)
Hinter den Schichten unser aller Subjektivität, die wir im täglichen Leben aufrecht erhalten – aufrecht erhalten müssen –, um in dem zu bestehen, was für uns gesellschaftliche Realität ist, gibt es etwas mit unserer Leiblichkeit, der Natur in uns, aufs engste Verbundenes, das sich unter anderem als Ausdruck in den Kunstwerken manifestiert.

Das gilt für alle Kunstwerke. Auch für solche, die jenseits des Kanons und jenseits etablierter Institutionen, Akademien und Strömungen entstanden. An Kinderzeichnungen könnte man denken, an die Kunstwerke der Sammlung Prinzhorn oder aber an die Kunst, die der Kultur fremd gegenübersteht, wie es Jean Dubuffet über die von ihm so genannte *art brut* sagte. *Brut* nannte er, der aus einer Familie von Weinhändlern stammte und selbst zeitweise als einer tätig war, die Kunst von Laien, von Kindern, von psychisch Kranken, von geistig und körperlich Behinderten: ungesüßt, roh.

Ohne den Zusatz etablierter künstlerischer Formen oder stilprägender

Strömungen bleibt in den so bezeichneten Werken mehr Platz für das Ausdrucksmoment: Die Werke gewinnen an Eigenart. Und diese kann durchaus rätselhaft sein.

Rätselcharakter

Schon allein, weil diese Kunstwerke sich nicht in den Kanon etablierter Kultur einordnen lassen, weil sie nicht künstlerischen Moden folgen oder sich in Stoff und Form an der Tradition orientieren, sind sie mitunter rätselhafter als Werke etablierter Hochkultur. So sehr zwar alle Kunstwerke Rätsel sind, so augenfällig wird dies etwa angesichts einiger der von Prinzhorn gesammelten Gebilde. Sie nähern sich der Bild- und Schriftsprache Paul Klees.

Gerade Klee nun dient wiederum Adorno als Illustration für den seismographischen Schriftcharakter der Werke, der hieroglyphisch und chiffrenhaft genau das materialisiert, was den Ausdruck mit der Eigenart verbindet: Während diese seismographische Schrift in den

Werken für Adorno auf der Ebene der ästhetischen Theorie „den Durchbruch jener frühen mimetischen Verhaltensweisen [markiert], die aller objektivierten Kunst vorausgehen“, illustriert er sie mit dem, durch das sich im Alltäglichen die Eigenart eines jeden Menschen offenbart, ohne, dass dies vom Subjekt zu kontrollieren wäre: durch „die flüchtigen Regungen, wie sie rudimentär an den Menschen etwa noch beim Erröten oder der Gänsehaut sichtbar werden“ (Adorno, Über einige Relationen zwischen Musik und Malerei). Diese Regungen verweisen auf etwas den Individuen Eigenes, das sich ihrer Subjektivität entzieht, das unwillkürlich durchbricht, auf eben das, was Adorno meint, wenn er vom „nicht Subjektiven am Subjekt“ oder vom Mimetischen spricht.

Nun ist Adorno, auch das ist hier festzuhalten, kein ausgesprochener Advokat der *art brut* und äußerst skeptisch einer Möglichkeit der „Wiederkehr des unverstellt Mimetischen“ gegenüber, und doch lässt sich gerade mit seiner Begrifflichkeit zeigen, wie sehr die Fragen der *art brut*, wie sehr die Frage

nach dem Mysterium der Eigenart, führt man sie einmal mit den Überlegungen zum Ausdruck, zum Rätsel- und zum Schriftcharakter der Kunstwerke zusammen, nicht nur in den Kern ästhetischer Überlegungen führt, sondern auch die Fragen nach unserer aller subjektiven Konstitution berührt.

Das Mysterium der Eigenart verweist uns zurück auf die Schichten unter dem, was sich historisch als unsere Subjektivität herausgebildet hat: auf unsere Leiblichkeit, das mit ihr verbundene somatische Leiden, die Verletzlichkeit eines jeden von uns, die wir im Alltag unter anderen Schichten unserer Subjektivität verbergen, weil wir eines eben noch nicht können: ohne Angst verschieden sein.

Das Umkreisen der Manifestationen der Eigenart in den Kunstwerken, der potenziell endlose Versuch, die von ihnen aufgegebenen Rätsel zu lösen, bringt uns auf die Spur einer jenseits der falschen Alternative von subjektivistischer Überhöhung des Einzelnen einerseits und der Abwertung der Eigenarten andererseits liegenden „Bewegung eines Menschlichen, das noch nicht ist“ (Adorno, Ästhetische Theorie). In der

Kunst sehen wir einen Vorschein davon, wie wir sein könnten, wenn wir einmal könnten.

Begrüßung:

Sabine Schneider, Vorstand Verein Berliner Künstler, Berlin

Peter Sellier, Geschäftsführung der LebensWerkGemeinschaft gGmbH, Berlin

Einführung:

Dr. Kristina Heide, Kunsthistorikerin

KünstlerInnen:

Carolina Amaya Gomez

Andrea Cataudella

Christoph Damm

Jana-Alexandra Fischer

Till Quint Nüsken

Tanzperformance:

ICHI GO, Performerin

Yukihiro Ikutani, Szenografie

Jacopo Salvatori, Komponist

Vortrag:

„Das Mysterium der Eigenart“

Benjamin Schlodder, Literaturwissenschaftler



Impressum

Kurator: Christoph Damm

Einführungstext: © 2021 Dr. Kristina Heide

Text-Vortrag: „Das Mysterium der Eigenart“
© 2021 Benjamin Schlotter

Texte und Abbildungen:
© 2021 Alle Rechte vorbehalten,
Rechte liegen bei den Künstlern

Carolina Amaya Gomez
Porträt: Victor Heekeren

Andrea Cataudella
Porträt: Christoph Damm

Christoph Damm

Jana-Alexandra Fischer
Porträt: Christine Fischer-Dorsch
Fotos: Christoph Damm
Text: Alexandra Joachim

Till Nüsken
Porträt: Andreas Fink
Fotos: Christoph Damm
Text: Christoph Damm

Ichi Go
Porträt: Yukihiro Ikutani
Foto: Caroline Wimmer

Der Katalog entstand anlässlich der Ausstellung
„Das Mysterium der Eigenart“, 19.11.-05.12.2021 in
der Galerie Verein Berliner Künstler

Idee, Layout, Satz: Christoph Damm © VG-Bild Kunst

Umschlaggestaltung: Carolina Amaya Gomez

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH

Hrsg: Verein Berliner Künstler e.V. / Christoph Damm

ISBN: 978-3-9823979-0-0

Carolina Amaya Gomez

Andrea Cataudella

Christoph Damm

Jana-Alexandra Fischer

Till Quint Nüsken



ISBN: 978-3-9823979-0-0